

Heidi Grobbauer, Geschäftsführerin von KommEnt



„Wie kurzfristig ist diese Illusion?“

Global-Citizenship-Ansatz als kritischer Blick auf gesellschaftliche Ungleichheiten

Von Heidi Grobbauer.



„Sind Bildungsziele, die globale Sichtweisen und Weltoffenheit sowie Perspektiven für ein friedliches Zusammenleben auf Basis globaler Gerechtigkeit anstreben, bereits ein Anachronismus? Drohen nicht genau jene zivilisatorischen Errungenschaften, die so oft als westliche Werte bezeichnet werden, in einem gesellschaftlichen Klima von Abschottung und Ausgrenzung vollkommen ausgehöhlt zu werden?“, fragt Heidi Grobbauer.

Seit Mitte 2015 erlebt Europa die größte Fluchtbewegung seit dem Zweiten Weltkrieg. Das Ausmaß der Wanderung, die Heftigkeit des Begehrens, Einlass in eine friedlichere und bessere „Welt“ zu erlangen, die Unfähigkeit der europäischen Staaten zu gemeinsamen Lösungen – all das verunsichert die europäischen Gesellschaften in hohem Maß. Und es hat Europa in kurzer Zeit nachhaltig verändert. Der gesellschaftliche Zusammenhalt ist gefährdet – nicht nur durch soziale Probleme und kulturelle Unterschiede, die in Folge der „Flüchtlingskrise“ auftreten (können), sondern vor allem auch durch die Spaltungen, die sich aus der Frage „Wie umgehen mit der Krise?“ in unseren Gesellschaften entwickeln. Die Ereignisse sowie die

Entscheidungen nationaler Regierungen haben die Fragilität der europäischen Einheit und Kooperation aufgezeigt. Während die erste Phase der Fluchtbewegung noch von großem humanitärem Engagement und einer menschenwürdigen Aufnahme der Flüchtenden, getragen von der Zivilgesellschaft, in einigen wenigen Ländern geprägt war, herrscht Anfang März 2016 ein gänzlich anderes Bild vor: die Schließung von Grenzen, das Aufziehen von Grenzzäunen, die Abschottung der „Festung Europa“ bei gleichzeitig unzumutbaren Zuständen an den europäischen Außengrenzen. Forciert wird außerdem eine Re-Nationalisierung und deutliche Rückkehr zu nationalem Denken. Die Rückbesinnung auf Nationalstaaten, die nur sich selbst

verpflichtet sind, und das Verweigern von Kooperation sind kaum geeignete Lösungen, sondern eher Teil des Problems. In der heute global vernetzten Welt müsste eine langfristig tragfähige und zukunftsweisende Politik wohl anders aussehen.

Bildungssystem und Bildungsinstitutionen sind herausgefordert

Bildungssystem und Bildungsinstitutionen sind in mehrfacher Hinsicht gefordert. Zum einen geht es um die gelingende Integration von geflüchteten Kindern und Jugendlichen in Schulen und anderen Bildungseinrichtungen. Auch hier sind staatliche Maßnahmen allein

viel zu wenig, die Unterstützung durch die Zivilgesellschaft und vor allem das persönliche Engagement vieler Menschen sind dringend notwendig. Bildung ist aber auch herausgefordert, zum Verständnis der aktuellen Entwicklungen beizutragen, Kindern und Jugendlichen Räume zu öffnen, wo sie das, was sie täglich in den Medien, in Diskussionen zu Hause oder in ihren Peer-Groups hören und erfahren, tiefergehend bearbeiten, wo sie ihre Fragen, Unsicherheiten und Ängste thematisieren, wo sie aber auch ihre Meinungen und Einstellungen zur Diskussion stellen und reflektieren können. Themen, die in den Nachrichten ständig präsent sind und die die politische und gesellschaftliche Landschaft in Österreich und Europa wesentlich verändern, lassen wohl kaum jemanden unbeeinflusst. Sie bilden Anlass für sehr emotionale Reaktionen, für das Aufeinanderprallen verschiedener Meinungen, sie beeinflussen den Schulalltag und das Unterrichtsgeschehen, bilden aber auch Lernanlässe. Schule ist Abbild der Gesellschaft, ein Mikrokosmos, in dem die Bandbreite politischer Meinungen sowohl unter LehrerInnen als auch SchülerInnen vertreten ist, wo auch gesellschaftliche Spannungen spürbar werden, wo aber auch das friedliche und gewaltlose Austragen von Konflikten und eine adäquate Diskussionskultur eingeübt werden sollen.

Über die aktuelle Auseinandersetzung und die notwendige rasche Problemlösung hinaus, ist Bildung aber auch gefordert, jene grundlegenden Haltungen, Einstellungen und Kompetenzen zu fördern, die Kinder und Jugendliche (ebenso wie Erwachsene) für das Leben in einer globalisierten Gesellschaft benötigen und entwickeln sollten, damit langfristig ein friedliches und gleichberechtigtes Miteinander möglich ist. Weltoffenheit, Kosmopolitismus, geteilte Verantwortung – sind diese Erwartungen an Bildung im derzeitigen gesellschaftlichen Klima noch aufrecht zu erhalten?

Sind Bildungsziele, die globale Sichtweisen und Weltoffenheit sowie Perspektiven für ein friedliches Zusammenleben auf Basis globaler Gerechtigkeit anstreben, bereits ein Anachronismus? Drohen nicht genau jene zivilisatorischen Errun-

genchaften, die so oft als westliche Werte bezeichnet werden, in einem gesellschaftlichen Klima von Abschottung und Ausgrenzung vollkommen ausgehöhlt zu werden? Droht die europäische Politik sich weiter einzuzementieren in einer Deutung des Weltgeschehens, die etwa der Philosoph Wolfram Eilenberger prägnant als die „zentrale Lebenslüge“ einer ganzen europäischen Generation bezeichnet, nämlich der „verstohlenen Hoffnung, das konkrete Leid, das in den Ländern des Nahen Ostens, Asiens und Afrikas den Alltag von Milliarden von Menschen bestimmt, ließe sich auch für die kommenden Jahrzehnte lebensweltlich auf Distanz halten.“ Er benennt dies in weiterer Folge als „Illusion eines Kerneuropas als eines mauerlosen Paradiesgartens in einer Welt des Elends.“(1) Wie kurzsichtig ist diese Illusion und wohin wird sie Europa in Zukunft führen? Brauchen wir nicht mittel- und langfristig vielmehr eine zukunftsfähige Politik, die sich zu globaler Verantwortung und Kooperation bekennt und die die Sicherung existenzieller Grundlagen und eines menschenwürdigen Lebens für alle als einzig wirksame Maßnahme gegen umfassende Wanderung anstrebt. Angesichts der tiefen Kluft zwischen Reich und Arm, zwischen Chancen auf ein gutes Leben und dem Fehlen jeglicher Zukunftsperspektiven für Millionen von – vor allem jungen – Menschen, bleibt Migration eine Zukunftshoffnung. Es reicht nicht zu fragen: Wie können wir soziale Sicherheit und Wohlstand in Österreich oder in Europa sichern, wie unsere „europäischen Werte“ schützen? Vielmehr ist zu fragen: In welcher Welt wollen wir leben, welche Werte haben universelle Gültigkeit, wie kommen wir von einer Sicherheitslogik im Umgang mit Flucht und Migration zu einer Friedenslogik und wie kommen wir von einem nationalstaatlich geprägten Denken hin zu einer „Weltinnenpolitik“. Eine Politik, die nicht nur die ökonomische Globalisierung zur Kenntnis nimmt und forciert, sondern die die Folgen von Globalisierungsprozessen, die enge Verschränkung von lokalen und globalen Entwicklungen und Interdependenzen als politisch gestaltbare Rahmenbedingungen wahrnimmt. Im Bildungskonzept Global Citizenship Education steht genau diese Prämisse

einer Weltinnenpolitik im Mittelpunkt. „Man kann global citizenship als [...] einen ‚Status‘ betrachten, der allen Menschen zukommt, durch ihre Identität als Menschen. Dieser Standpunkt bietet einen kritischen Maßstab dafür, um zu sehen, wie unvollkommen das ‚Weltbürgertum‘ bislang realisiert wurde. Der Global Citizenship Ansatz ist somit auch ein Instrument, rechtliche Ungleichheiten anzuprangern, aber auch soziale Ungleichheiten als Skandal zu kritisieren, die in der Einen Welt der WeltbürgerInnen keinen Platz haben sollten. Der Global Citizenship Ansatz zeichnet sich aber nicht nur durch einen kritischen Blick auf die gesellschaftlichen Ungleichheiten im Weltmaßstab aus. Zugleich macht er auch die Defizite unserer eigenen Migrationsgesellschaften als politische Defizite sichtbar. Weltbürgertum hat eine nationale und eine ‚glokale‘ Seite: als der Anspruch aller Menschen eines Landes auf politische Mitbestimmung wie als die Pflicht aller BürgerInnen eines Staates, bei ihren Entscheidungen die globale Dimension mit zu berücksichtigen.“(2) Diese Sichtweise erfordert einen tiefgreifenden Perspektivenwechsel, deren Ziel es ist, die Haltung als global citizens zu entwickeln, als Welt- oder ErdenbürgerInnen, die auch über das notwendige Fachwissen für die Analyse und Beurteilung globaler Entwicklungen sowie über Kompetenzen zu Orientierung und politischer Partizipation in dieser komplexen und vernetzten Welt verfügen.

Literatur

- (1) Eilenberger, Wolfram: Was tun? Philosophen zur Flüchtlingskrise. In: Philosophie Magazin Feber/März 2016.
- (2) Wintersteiner et al.: Global Citizenship Education. Politische Bildung für die Weltgesellschaft. Wien 2015, S. 12–13

Dr.ⁱⁿ Heidi Grobbauer, Geschäftsführerin des Vereins KommEnt. Experte des Globalen Lernens, die Beratung und Begleitung von Qualitätsentwicklungsprozessen, Grundlagenarbeit zu Qualitätsentwicklung und Evaluation, das Bereitstellen von Weiterbildungsprogrammen für die entwicklungspolitische Bildungs-, Kultur- und Öffentlichkeitsarbeit und die Durchführung von Evaluationen im Bildungsbereich, Mitglied im Beirat des Friedensbüro Salzburg.